

Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **8 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

être renvoyée le cercueil fut déposé provisoirement pour quelques heures seulement sur le sarcophage; dans le courant de l'après-midi une nouvelle fosse fut creusée dans laquelle on glissa le cercueil. Cette étrange découverte dans un cimetière où l'on ensevelissait il y a 35 ans, m'engagea à demander les autorisations nécessaires pour fouiller cette partie de notre cimetière, d'où l'on sortit d'abord deux sarcophages qui se touchaient, placés dans la direction de l'Est à l'Ouest, puis à quelques mètres deux autres sarcophages qui avaient une direction toute différente du Nord au Sud. Ces 4 sarcophages ont été transportés sous les marronniers qui ornent la terrasse du Musée.

D'où viennent ces sarcophages, sont ils de l'époque romaine? Ou peut-être ont-ils servi de sépulture à quelques dignitaires de l'église chrétienne? Ce sont des questions que nous nous posons sans pouvoir les résoudre. Plusieurs prétendent que dans l'emplacement même du cimetière actuel ou dans son voisinage immédiat se trouvait l'église de St-Martin. Je ne suis pas assez documenté pour oser me prononcer sur ce point si intéressant de l'histoire d'Avenches. Je dois ajouter que dans ces sarcophages se trouvaient des crânes et des ossements, mais pas d'autre objet de valeur que l'aiguille en bronze signalée plus haut.

Les travaux de la Porte de l'Est se continuent, des ouvriers sont occupés maintenant à la restauration du mur romain de l'amphithéâtre qui longe la propriété Blanc en complétant les parements qui avaient été enlevés, s'efforçant non pas de construire à nouveau, mais de laisser à ce mur son caractère de vétusté qui lui donne un cachet tout spécial.

Avenches, 14 Août 1906.

F. Jomini, Conservateur du Musée Cantonal.

Zug. *Historisches Museum.* Eine wertvolle Bereicherung erfuhr das zugerische Historische Museum durch die Serie von 13 Glasgemälden aus dem hiesigen alten Zeughaus, welche die Einwohner der Bürgergemeinde abgetreten hat. Sobald diese Scheiben, mehrheitlich dem XVII. Jahrhundert entstammend, von kundiger Hand restauriert sind, werden sie die Räume unseres Museums schmücken, welches in letzter Zeit manch hübsche Erweiterung der lokalen Sammlungen erhalten hat. So fanden unter anderem in der Halle im Erdgeschoß größere Stücke wie Folterwerkzeuge, zahlreiche Geschütze, geschnitzte Thorgitter etc. recht günstige Aufstellung. Dank der liebenswürdigen und sachverständigen Mithilfe von Frau Dr. Heierli, gelang ein hübscher Anfang der zugerischen Kostümsammlung von Stadt und Land. Ein spätgotischer Altar, mit interessanter Malerei zugerischer Provenienz, aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, bildet als bestes Stück den Mittelpunkt des Dachraumes. Dem Numismatiker bietet sich momentan Gelegenheit, ausserlesene Stücke einer der schönsten zugerischen Münzsammlungen ausgestellt zu sehen. Um den Gesamteindruck des prachtvoll geschnitzten gothischen Ratssaales besser wirken zu lassen, wurden neuerdings leichtere Waffenständer angeschafft. Zur Anregung des Interesses der Bevölkerung für das Museum und seinen Zweck — Sammlung speziell zugerischer Altertümer —, hat die Kommission einige Freitage mit unentgeltlichem Eintritt angesetzt und durch den sehr starken Besuch bereits guten Erfolg gehabt. Immer zahlreichere Besitzer deponieren in entgegenkommender Weise, wenigstens in den Sommermonaten, ihre Wertstücke im Museum, welches auf diese Art einer erfreulichen Entwicklung entgegen sieht.

R. B.



Nachrichten.

Baselland. Im sogen. „Mönchsgraben“ zwischen *Arlesheim* und Schauenburg befindet sich im Walde versteckt ein kleines Gewölbe, das nach der Volkstradition von den Gebäuden eines ehemaligen Beginenklosters stammen soll. Nun hat der Verkehrsverein

Arlesheim Ausgrabungen begonnen und ein altes Kellergewölbe von ansehnlicher Tiefe bloßgelegt. Dagegen sind noch keinerlei Funde gemacht worden. Nachforschungen nach alten Erwähnungen des Gebäudes haben ergeben, daß eine Notiz in der Wurstisen'schen Chronik sich wahrscheinlich auf die Ruine bezieht. Danach wäre es ein zum ehemaligen Beginenkloster auf Rothaus (in der Hardt) gehörendes Gebäude gewesen und hätte also die Volkstradition Recht.

(Oltener Tagblatt, 29. Juni 1906.)

— An dem Pfarrhause von *Buus* werden umfassende Reparaturen vorgenommen. Das Haus wird schon 1419 genannt. Ein an der Front eingelassenes Wappen trägt die Jahreszahl 1546 und die Inschrift: FRIEDRICH VON HOMBURG COMINTIR ZU BUCEN. In diesem Jahre wurde das Pfarrhaus durch einen Anbau nach Südwesten vergrößert. Bei den Reparaturen wird ein weiterer sehr gut erhaltener Stein eingelassen, der bisher über dem Tor der nunmehr abgerissenen Pfarrscheune sich befand. Es befinden sich auf demselben zwei Wappen; das eine ist das des Deutschritterordens, der früher einen Sitz in Beuggen hatte, das andere ist das Wappen des damaligen Komturs. Zwischen den Wappen befinden sich die Jahreszahl 1621 und unterhalb derselben die Inschrift: H. C. V. S. T. C. Z. B.

(Nach Basellandschaftl. Zeitung. 26. Juni 1906.)

Bern. *Belp.* Auf der sog. Hohburg auf dem Belpberg, da wo der Fußweg, welcher vom Dorfe Belp auf den Belpberg hinauf führt, den Wald verläßt, wurde bei einem Hause eine neue Einfahrt erstellt; beim Graben des Zufahrtsweges stieß man auf eine runde Mauer von zirka 6 Meter Durchmesser, offenbar Ueberreste eines ehemaligen Turmes; Ziegelstücke, die dabei lagen, lassen ein ziemlich hohes Alter vermuten. Die Erde in der Nähe ist sehr schwarz; bei näherer Besichtigung entdeckte man Kohlenstücklein darin und so steigt die Vermutung auf, das alte Schloß Belp möchte hier seinen Standort gehabt haben. Das Gemäuer, etwas tiefer am Abhang gelegen, das bis jetzt als die Ruine Belp galt, möchte möglicherweise von einem dazugehörenden Gebäude, event. auch von einer kleinern Burganlage herrühren. Das Schloß Belp wurde bekanntlich 1298 durch die Berner nach zehntägiger Belagerung zerstört.

(Der Bund, 15. Juli 1906.)

— *Interlaken.* Aus der Ebene östlich von Matten erhebt sich um wenige Meter ein kleiner felsiger Hügel, Moosbühl-Hübel genannt, der einzige sichtbare Beweis von einem Querriegel, der den Rugen mit den Felsenhügeln bei Ringgenberg verbindet und in alten Zeiten als Insel aus dem See hervorragte. Dieser Hügel wurde letzten Winter verkauft, um einen Steinbruch zu eröffnen. Die Annahme, daß diese Insel in vorgeschichtlicher Zeit als Grabstätte benutzt worden sei, hat sich nun bestätigt, indem Anfangs Juli ein Grab freigelegt wurde (ein sogen. Steingrab). Neben den Ueberresten eines menschlichen Knochengerüstes fanden sich drei Schwerter, eine Pfeilspitze und andere Gegenstände vor, die von Herrn Ritschard, Wegmeister in Interlaken in Verwahrung genommen wurden und wohl nach Bern gelangen dürften.

(Der Oberhasler, Meiringen, 14. Juli 1906.)

— *Münsingen.* Die Ausgrabungen auf dem alten Keltenfriedhof auf der Terrasse oberhalb Münsingen werden unter der kundigen Leitung des Herrn Wiedmer-Stern, Vizedirektor des bernischen historischen Museums, fortgesetzt. Am 27. Juni wurde u. a. ein Schädel ausgegraben mit einer tödlichen Verletzung. Die Wundränder sind durch eine starke Entzündung zersetzt. Unter den ausgegrabenen Gegenständen sind besonders bemerkenswert einige Fibeln mit Emailleinlagen; ferner ein Armband mit Kreisverzierungen und mit Emailknopf auf dem Schoß. — Sehr reich war die Ausbeute bei den Ausgrabungen vom 30. Juni. Es waren vier verschiedene Gräber geöffnet worden, die mit Nummer 47 bis 50 bezeichnet wurden. Nummer 47 ist das Grab eines Kriegers, mit schönem gehaltenem Schädel und tadellosem Gebiß. Neben dem rechten Arm lagen Schwert und Lanzenspitze; dabei zwei eiserne Gurtringe und ein bronzener Koppelring. Ferner fanden sich vor: ein silberner und ein bronzener Fingerring, zwei bronzene Armspangen, zwei silberne und zwei eiserne Fibeln und ein Stück durch Oxyd konserviertes Gewebe. Endlich fanden sich im Sande die Bruchstücke einer blauen Glasperle vor. — Das Grab Nummer 48 barg einen Schädel, der mit einem Kranz von Steinen eingefast war. Dieser

Umstand, sowie die reichen Schmuckgegenstände, die hier zum Vorschein kamen, lassen auf eine vornehme Persönlichkeit schließen. Um den Hals lagen die Stücke einer feinen bronzenen Halskette mit zehn kleinern und einer sehr großen kugelförmigen Bernsteinperle. Die Fußgelenke trugen je zwei, zusammen also vier bronzene Fußringe. Ferner fanden sich vor: ein kunstvoll gearbeiteter (gebuckelter) bronzenener Armring und zwei silberne Fingerringe am Platze der rechten Hand. — Nummer 49 ist ein Doppelgrab, Mutter und Kind enthaltend. Das Knochengestüst der Frau (Schädel, Arme, Beine, Becken), war auffallend gut erhalten. Der Rückenwirbel zeigt eine gichtische Wucherung. Parallel dem linken Bein scheint, etwa einen Fuß weniger tief als die Mutter, das Kind gebettet worden zu sein, von dem sich indessen keine Ueberreste mehr fanden; dagegen wurden in diesem Kindergrabe gefunden: ein kleiner, bronzenener Armring, eine bronzene Fibel, zwei Perlen aus Bernstein und zwei prächtige Perlen aus Kobaltglas, die eine einfarbig dunkelblau, die andere blau mit weißen Augen mit hellblauem Mittelpunkt in jedem Auge. Im großen Grabe kamen nur zwei eiserne Fibeln zum Vorschein. Dieses Doppelgrab wurde samt dem darin liegenden Frauenskelett photographisch aufgenommen. — Während die Schädel der drei vorgenannten Gräber gegen Osten gerichtet waren, war der Tote des Grabes 50 mit gegen Westen gewendetem Antlitz bestattet worden. Hier lag offenbar eine Person geringen Standes denn es fanden sich nur zwei eiserne Armringe am rechten Vorderarm und zwei eiserne Fibeln auf der Stelle der Brust. — Bisher sind, wie erwähnt, 50 Gräber aufgedeckt worden; Herr Vizedirektor Wiedmer schätzt ihre Zahl auf etwa 100. Zur Feststellung der Grabstätten werden zuerst etwa 2 Fuß tiefe Sondierungsgräben gezogen. Der Untergrund der Begräbnisstätte besteht aus einer sehr trockenen Kieslage. Das erklärt auch den gut erhaltenen Zustand einer Anzahl von Skeletten. Die Schädel sind zum Teil durch den Druck der Erde deformiert, zum Teil aber gut erhalten, aber natürlich sehr brüchig, so daß sie meist, trotz aller Vorsicht, beim Herausheben auseinanderfallen. Die Bruchstücke werden indessen sorgfältig gesammelt und im historischen Museum wieder zusammengesetzt. Die Orientierung der Gräber ist nicht strenge innegehalten; immerhin vorzugsweise ostwestlich. Indessen liegen einige Gräber auch quer. Einzelne Leichen scheinen ohne Sorgfalt in die Gruben geworfen worden zu sein. Auf einem Schädel fand sich z. B. das Becken eines andern Toten. — Die Mehrzahl der aufgefundenen Schädel sind sogen. Langschädel, einige zeigen jedoch mehr die Form von Rundschädeln; diesem Typus nähert sich z. B. der im Grab Nr. 50 ausgegrabene Schädel. Von den zutage geförderten Knochenüberresten werden jeweilen die Schädel und die Arm- oder Beinknochen, bei denen beide Knochengelenke erhalten sind, zum Zwecke ethnographischer Messungen und Untersuchungen aufbewahrt. Herr Professor Theophil Studer befaßt sich mit dieser Arbeit. Es wird als möglich angenommen, daß die mehr den Rundschädeltypus aufweisenden Schädel von einer durch die Kelten unterworfenen Urbevölkerung herrühren, die vielleicht eine Art von Pariastellung einnahm. Wenigstens zeigen mehrere Gräber mit Rundschädeln auffallend geringen und ärmlichen Schmuck. Indessen ist diese Annahme noch nicht genügend nachgewiesen. Die verschiedenartigen Schädelformen, die sich übrigens nicht strenge ausscheiden, sondern Uebergänge aufweisen, könnten auch auf eine Rassenvermischung hindeuten. — Im ganzen sind in den bisher aufgedeckten 50 Gräbern 42 meßbare Schädel und an Schmuckgegenständen gefunden worden: 8 Glasspangen (Mittel-La Tène); 4 bronzene und eiserne Leibketten (Mittel-La Tène); etwa 20 bronzene Armringe verschiedener Formen; etwa 150 Fibeln; 12 Paar bronzene und eiserne Fußringe, zwei feine Halsketten mit Bernsteinperlen; 4 goldene Fingerringe; ein Fingerring aus Elektrum, 12 Teile Gold, 12 Teile Silber (von Herrn Goldschmied Pochon in Bern taxiert); etwa 20 silberne Fingerringe; etwa 20 bronzene Fingerringe; 3 Schwerter, 2 Lanzenspitzen, 1 Schildbeschlüge, 1 eisernes Beil; eine Anzahl Fibeln mit Emailpfannen. Das Email besteht aus verglaster, mit Eisenoxydat rot gefärbter Pfeilenerde. Eine der aufgefundenen Fibeln ist eine sogen. Certosafibel, deren Alter zuverlässig auf die Zeit von 300 bis 320 vor Christus hinweist. — Von den 14 massiven ornamentierten Bronzearmringen ist jeder vom andern verschieden. Die Ornamentik ist einheitlich stilisiert, aber überaus mannig-

faltig. Jedenfalls stand dieses Volk bereits auf einer bedeutenden Kulturstufe. Sämtliche Funde gelangen in das Historische Museum in Bern. Der Bund, 3. Juli 1906.

Freiburg. In der Kirche S. Jean wurden im Laufe dieses Sommers sehr beachtenswerte Entdeckungen gemacht. Die unter Leitung von Herrn Max de Techtermann vorgenommene Untersuchung der Mauern ergab mit Gewißheit, daß der heutige Chor der Kirche nichts anderes ist, als die im Jahre 1264 geweihte Kirche der Johanniter: ein einfaches Rechteck mit rundbogigem Tonnengewölbe; in der Ostwand befand sich ein Spitzbogenfenster. Die heutige flache Gipsdecke wurde im 18. Jahrhundert erstellt; im Dachraum sind an der Ostwand Reste von Wandgemälden erhalten. Eine ältere Schicht, die ohne Zweifel aus der Zeit der Weihe von 1264 stammt, stellte Christus in spitzovaler, von Engeln gehaltener Mandorla dar. Darüber war als zweite Schicht ein jüngstes Gericht, etwa aus der Zeit um 1470, gemalt. Vor der Westfront dieser alten Johanniterkapelle, also vor dem heutigen Chorbogen, liegt eine lettnerartige Halle, die aus drei gotisch gewölbten Jochen besteht. Das südliche Joch stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und zeigt die seltene Besonderheit, daß die Rippen mit durchbrochenen Ornamenten übermauert sind und eine flache Steindecke tragen. Ein zweiteiliges Wandgemälde an der Rückwand dieses Joches, Christus am Kreuz und Mariae Krönung, stammt ebenfalls noch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das mittlere und das nördliche Joch dieser Galerie wurde in spätgotischer Zeit erneuert. Der Zweck dieses lettnerartigen Bauteiles ist leicht zu erkennen: es war ursprünglich, vor dem Bau des heutigen Schiffes, eine offene gewölbte Vorhalle, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Johanniterkirche vorgelegt worden war. Das heutige Schiff ist vermutlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden; ein neuerdings entdecktes Gemälde an der Südwand (Christus fällt unter dem Kreuz) stammt aus dem 16. Jahrhundert; im 18. Jahrhundert wurde das Schiff stark umgebaut. Dem Schiff ist südlich eine zierliche kleine Kapelle angefügt, die trotz ihrer noch spätgotischen Formen erst um 1580–1600 entstanden ist. Im 18. Jahrhundert wurde die Sakristei an die Ostseite des Chores angebaut; im 19. Jahrhundert das Schiff westwärts verlängert. — Das sind die nunmehr klar festgestellten Entwicklungsphasen der interessanten Kirche S. Jean, über die, so hoffen wir, in einer folgenden Nummer eine ausführliche illustrierte Arbeit erscheinen wird. *J. Zemp.*

— *Villaz-St. Pierre.* Bei den Grabarbeiten für den Bau eines neuen Schulhauses wurden Gräber aus burgundischer Zeit aufgedeckt. Leider waren die Erdarbeiten schon zu weit fortgeschritten, als daß noch an sorgfältige Ausgrabungen zu denken war. Doch konnten von den Beigaben eine 42 cm lange eiserne Lanzenspitze und eine Gürtelschnalle erhalten werden. Sie gelangen in das historische Museum in Freiburg.

(„Murtenbieter“, 20. Juni 1906.)

Genève. *Cessy.* M. Antoine Carpin, propriétaire à Cessy, près Genève, a fait une découverte archéologique dans sa cour.

Deux sépultures mérovingiennes ont été mises à jour dans la cour de l'habitation, située au centre du village. Ces deux tombes, dont les dalles sont entières et les recouvrent exactement, sont parfaitement bien conservées. Les ossements étaient intacts et les squelettes ont pu être entièrement reconstitués. Le mobilier funéraire recueilli dans ces deux tombes se compose de: deux boucles de ceinturon en bronze, deux plaques d'agrafe en cuivre, une plaque de ceinturon en cuivre, un poinçon en bronze. Les tombes sembleraient appartenir à l'époque mérovingienne et font partie d'une nécropole qui doit être encore entièrement conservée. Le sol d'une cour, d'un jardin, d'une cave et divers appartements cache des alignements de tombeaux que l'on devine facilement avec l'aide de la pioche.

(Tribune de Genève, 29 Août 1906.)

St. Gallen. *Sargans.* Die Ortsverwaltung Sargans hat den Ankauf der Waffen- und Altertümersammlung des dortigen Schlosses beschlossen. (Berner Tagblatt, 17. Juli 1906.)

Graubünden. *Disentis.* Im fünften Hefte der von der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler herausgegebenen „Kunstdenkmäler der

Schweiz“ (S. 18) habe ich einen Plan der im Jahre 1895 im Hofe des Klosters Disentis abgebrochenen Marienkapelle, sowie der damals zu Tage getretenen Grundmauern des „Plazidusturmes“ und einer zweiten Kirche, veröffentlicht; es diene zu diesem Plane hauptsächlich eine von zwei Konventualen im Jahre 1895 aufgenommene Skizze. Mit Hinsicht auf die Übereinstimmung jener beiden Kirchengrundrisse mit der Anlage der um 800 erbauten Klosterkirche von Münster in Graubünden habe ich jene beiden Kirchen von Disentis mit einer Bau-Nachricht von 739 in Verbindung gebracht. Die im Hofe aufgedeckten Grundmauern der zweiten, südlich von der Marienkapelle und mit dieser parallel gelegenen Kirche betrachte ich als Überreste der alten, 739 gegründeten Kirche S. Peter.

Neue Ausgrabungen, die im Laufe dieses Sommers begonnen wurden, haben nun gezeigt, daß die im Jahre 1895 aufgenommene Planskizze in einzelnen Punkten der Korrektur bedarf; im übrigen ergab sich die Gewißheit, daß tatsächlich in diesem Hofe Reste aus vorromanischer Zeit vorhanden sind. Es wurde nämlich festgestellt, daß die drei hufeisenförmigen Apsiden jener Kirche, die ich mit S. Peter identifiziere, außen mit einem starken Mantelmauerwerk aus späterer Zeit verstärkt sind; in diesen Verstärkungen fanden sich, als Mauermaterialien verbaut, die Überreste von frühmittelalterlichen Stukk-Arbeiten, welche dem 8. Jahrhundert angehören dürften.

Vorläufige Mitteilungen über diese Funde verdanken wir den Herren P. Dr. Karl Hager in Disentis und Architekt A. Hardegger in St. Gallen. Aus einem Berichte von E. A. S. in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (10. August 1906) reproduzieren wir noch die folgenden Angaben: „Im Mantelgemäuer fanden sich Stuckfragmente; an einem andern Punkte ein Stück einer romanischen Bronzeglocke vom benachbarten Turm, zwei oberitalische Silbermünzen des 12. Jahrhunderts und endlich noch ein Glockenfragment aus dem 17. Jahrhundert. Das wichtigste aber bestand in den Resten der Wandbekleidung, Fragmenten von Malereien und Reliefs aus bemaltem Gips. Ende Juli gelangte der Schreiber dieser Zeilen nach Disentis, und erwirkte vom Abt des Klosters, daß die Abbrucharbeiten sofort sistiert wurden; zugleich wurde ihm gestattet, einige Schürfungen vorzunehmen. Gleich in den ersten Stunden fand sich eine Hand, dann eine zweite Hand, dann der Daumen zu der ersten, Fragmente von Bodenmosaik, aus Giltstein, dann ein Kopf, viele Ornamentstücke mit Farbspuren. Unter letztern war ein Gittermuster sehr zahlreich vertreten, dann Kerbschnitt-Astragal-Perlschnur, Rosetten und andere Zierglieder. Die schönsten Stücke hat der Verfasser sorgfältig zusammengesetzt oder zusammengruppiert und in flachen Schaukästen in Gips gebettet. So sind sie vor Beschädigung gesichert. Von einer Wandsäule fand sich die Basis, ein Stück der Säulentrommel und das Kapitell in zwei Exemplaren. Die Köpfe der Figuren, mit unbärtigen, äußerst rohen Gesichtern, stammen von lebensgroßen und unterlebensgroßen Gestalten; sie sind äußerst altertümlich und sind ohne Zweifel Reste von der Wandbekleidung einer vorromanischen Kirche. Von den entdeckten Fragmenten sind genaue, zum Teil farbige Aufnahmen gemacht worden, die im nächsten Heft des Bulletin de la Société des Antiquaires de France erscheinen werden. Die Originale werden zu Disentis in einem Klostermuseum pietätvoll verwahrt werden.“

J. Zemp.

– *Maienfeld.* Am alten Schloß in Maienfeld werden bedeutende Renovationen ausgeführt. Der Turm erhält ein neues Dach. Dieser Turm erreicht eine Höhe von 28,5 m; die Dicke der Mauern beträgt 2,5 m. Die Renovationen werden nach den von Herrn Professor Rahn in Zürich gutgeheißenen Plänen des Architekten Gillargen ausgeführt.

(Neue Zürcher Zeitung, 25. August 1906.)

– *St. Moritz.* Anfangs Juli wurde das von Herrn R. Campell gegründete Engadiner Museum eingeweiht. Der Zweck des Museums ist, das alte rätische Volkstum in seinen charakteristischen Äußerungen festzuhalten. In Anlage und Einrichtung wurden die kulturgeschichtlichen Besonderheiten des Engadinergebietes berücksichtigt. Ein Prunkstück des Museums ist das Zimmer aus Grosio im Veltlin und die Stube aus dem Hause der Familie a Marca aus dem Misox.

– Bei den Grabarbeiten für eine Wasserleitung in *Davosassa* bei Schuls kamen einige römische Münzen zum Vorschein. Die meisten sind durch Oxydation so stark zer-

stört, daß sie völlig unkenntlich geworden sind. Zwei Stück haben sich besser konserviert und konnten somit auch bestimmt werden. 1. Marc Aurel, CONSECRATIO, Jahr 270. 2. Constantin der Große, VIRTUS EXERCIT. Kupfermünze aus den Jahren 323/35.

(Neue Bündner Zeitung, 26. Juni 1906.)

Neuchâtel. *Fouilles futures à la Tène.* M. E. Vouga avait exprimé le désir, peu de semaines avant sa mort, qu'on reprint plus tard ses fouilles non terminées et c'est pour cette raison que plusieurs de ses connaissances eurent l'idée de continuer son œuvre interrompue depuis 1889. Il fallait, grâce à la réclame suivie, chercher à recommencer le travail abandonné, mais avec l'aide de la Société d'Histoire. Son comité, très bien disposé, fut prié de s'intéresser aux dites fouilles et il décidait par lettre du 23 septembre 1905 d'examiner sérieusement la question qui fut résolue affirmativement. Dans une séance du 8 décembre, le dit comité nommait spécialement deux de ses membres ainsi que M. Vouga fils et moi, afin de visiter l'emplacement où l'on devait fouiller. La Société d'Histoire avait jeudi 31 mai son assemblée administrative au château de Valangin et grâce à une motion de M. Max Diacon concernant les stations lacustres à la Tène on votait un crédit et on priait le comité de poursuivre les démarches déjà faites en vue d'entreprendre des fouilles systématiques dans notre célèbre station gauloise.

Hermann Zintgraff.

— Der Bundesrat hat dem Staatsrat des Kantons Neuenburg für die Erforschung der Pfahlbaustation *La Tène* einen Bundesbeitrag von 50 Prozent der Kosten, im Maximum Fr. 1500 per Jahr bewilligt.

Schaffhausen. Im Kloster *St. Georgen* zu Stein a. Rh. ist bei Gelegenheit des Wiederaufbaus des abgerissenen Chores der ehemaligen Abtskapelle der Unterbau dieses Chores, ein kleiner kryptaartiger Raum, wieder zum Vorschein gekommen. Unter der Tünche des alten Schiffs der Kapelle fanden sich die Kronsekrationskreuze von der Bischofsweihe her (etwa 1510) noch leidlich erhalten.

(Neue Zürcher Zeitung, 16. August 1906.)

Schwyz. An die auf Fr. 6840 veranschlagten Kosten der Restauration des Schlossturmes von *Grynau* (Schwyz) wurde ein Bundesbeitrag von 50%, im Maximum Fr. 3420, zugesichert.

Solothurn. *Römische Funde im Stadtgebiet.* Im Juni wurde beim Hause von Herrn Langner-Frei an der Hauptgasse ein Anschlußrohr an die städtische Abwasserleitung gelegt. Bei dieser Gelegenheit kam etwa 90 cm unter dem Pflaster ganz nahe beim Trottoirrande ein Nest von römischen Scherben und Ziegeln zum Vorschein. Da die Museumsverwaltung rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt wurde, gelang es ihr, die Funde zu bergen, die, wenn auch scheinbar wertlos, doch wieder gewisse Anhaltspunkte für die Topographie Solothurns geben dürften. Wir detaillieren an dieser Stelle folgende Fundstücke:

A. Ziegel und ähnliche Baureste. 1. Fünf Leistenziegelfragmente, von sehr rauher und grober Arbeit; die hinteren Wulstflächen weisen die Eigentümlichkeit auf, daß sie mit aufgestreutem Sand rauh gemacht wurden. Die Ziegelmasse enthält viel eingesprengte Quarzsplinterchen. Die ausgesparte Lücke am untern Teil des Wulstes (zur Befestigung an den Holzlatten dienend) ist sehr flüchtig hergestellt. 2. Zwei Hohlziegelfragmente, von denen einer ganz gut frühmittelalterlich sein kann. 3. Das Fragment eines kleinen, zu hartem Stein gebrannten, schwach gewölbten Ziegels, von unbekannter Zweckbestimmung; Breite 0,05 m, Länge 0,075 m (vielleicht mittelalterlich). 4. Das Fragment einer roten Terracottamasse, mit stark hervortretenden reliefierten Rippen, die an einer quer verlaufenden Rippe in stumpfem Winkel zusammenstoßen. Die Rippen mögen zum Festhalten eines Bewurfs angebracht sein. 5. Das Fragment eines Bodens, mit starken Brandspuren. Auf stahlhartem Kalkmörtel mit großen Kieselsteinen eine Backsteinplatte von 0,042 m und darüber eine dünnere, ebenso harte, mit Quarzeinlagen versehene, oben geglättete Masse von 0,01 m Dicke.

B. Reste von Gefäßen. 1. *Vorratsgefäße*, Amphoren oder Krüge, von hellrotem, außen gräulichem, oder von grauem, hartem, stark mit Quarzsplintern durchsetztem Ton. Starke Spuren der Töpferscheibe. Mindestens 4 Exemplare sind vertreten. 2. *Gebrauchsgeschirre* von *grauer* Tonware, darunter folgende Stücke von Bedeutung: a) Eine große Scherbe von

einem weitbauchigen Gefäß, außen schön geglättet und mit horizontal verlaufenden Rillen verziert; b) eine Menge von Scherben von ganz fein geschlemmtem, hellgrauem, außen glänzend schwarzem Ton, sogen. Terra nigra; c) Scherben von einem grauen Gefäß mit rauher Oberfläche, mit geglätteten, konvergierend von oben nach unten verlaufenden dunklern Streifen; d) oberes Randstück eines Tigelchens, außen mit horizontalen Reihen von eingedrückten, senkrechten Stäbchen, eine Verzierung, die in der spätrömischen Zeit sehr häufig auftritt (auch in Dulliken), mit Töpferscheibe; e) eine Scherbe mit schön firnissierter Oberfläche, auf welcher auch das eben genannte Motiv erscheint, aber sorgfältig mit einem besonders scharfen Instrument vor der Firnissierung behandelt, sicher römisch; f) eine rauhe schwarze, glashart gebrannte, außen metallisch glänzende Scherbe, wohl mittelalterlich; g) eine dunkelgraue Scherbe von einem handgeformten Gefäß. — 3 *Gebrauchsgeschirre* von roter Tonware, darunter folgende Stücke von Bedeutung: a) Halsteil eines größeren Kruges von flüchtig geglättetem, außen die Spuren des Glätters deutlich aufweisenden hellroten Ton, mit aufgemalten, horizontal verlaufenden, breiten, dunkelroten Bändern; b) zwei kleine Fragmente von dunkelrot firnisiertem, außen ornamentiertem Ton, sicher spätrömische imitierte dekadente Terrasigillata; c) oberes Randstück eines Tellers, von weichem Ton, innen schwach bemalt, außen mit einer glänzenden, roten Firnißschicht überzogen, um Terrasigillata nachzuahmen; d) verschiedene Fragmente von imitierter Terrasigillata, nur auf der äußeren Seite firnissiert und teilweise mit flüchtigen Strichverzierungen versehen. — 4. Unter den wenigen späten *Terrasigillatascherben* erwähnen wir eine mit dem bekannten, spätrömischen Metallglanz, auf deren äußeren Seite in schrägen Reihen senkrecht verlaufende, dicht aneinander geschlossene, ziemlich tiefe Stichelverzierungen angebracht sind. Von eigentlich guter Siegelerde ist nur das Fragment eines Schälchens mit Spuren einer Barbotineverzierung (aufgetropftes Ornament) zu Tage gekommen. Die unter 3 und 4 genannten Stücke sind aus späterer römischer Zeit.

Diese Funde, so unscheinbar sie sind, zeigen uns, daß wir es hier mit den Resten einer spätrömischen und frühmittelalterlichen Ansiedlung zu tun haben. Die ältesten Scherben dürften nicht hinter das 3. Jahrhundert nach Christus zurückgehen. Da der Fundort ganz nahe an der Kastralmauer liegt, dürfte dieser Fund bei der Datierung des römischen Kastrums, an welche Frage bis jetzt noch niemand herangetreten ist, mit in Betracht kommen. Daß wir an dieser Fundstelle wieder keinen Ziegel mit irgend welchem Stempel (etwa einem Legionsstempel) gefunden haben, wirft von neuem die Frage auf, was denn wohl für römische Truppen in unserer Stadt gelegen haben, und fordert entschieden auf, allen Fundstücken in unserem Stadtgebiet größte Aufmerksamkeit zu schenken, damit wir einmal über die Entstehung und Verwendung unseres „Kastrums“ genaue Anhaltspunkte gewinnen können. (Solothurner Tagblatt, 24. Juli 1906.)

— Das solothurnische Museum hat Anfangs August bei *Nieder-Gösigen* eine sehr interessante und erfolgreiche Sondierung unternommen. Schon im Frühling waren beim Bau einer Wasserleitung unter dem Sträßchen, das von der neuen Nieder-Gösiger Kirche östlich am neuen Schulhaus vorbei nach Schöneegg und Unter-Erlinsbach (Topographische Karte der Schweiz, Blatt Schönenwerd, bei B von Bühlacker) führt, verschiedene Spuren einer römischen Ansiedlung entdeckt worden, die Meisterhans in seiner Statistik (Ält. Geschichte § 37) nicht erwähnt. Darunter befand sich eine große Terracottaplatte mit einer bis jetzt noch unpublizierten und in weiten Kreisen unbekanntem eingestempelten Inschrift DVN · PATR. Die Sache schien einer weiteren Untersuchung wert. Diese wurde dann auch vom 2.—8. August 1906 mit der Unterstützung von Bezirkslehrer Furrer von der Verwaltung des Historischen Museums durchgeführt. Es ergaben sich in einer ordentlichen Tiefe von nahezu 1,5 m drei nebeneinander befindliche und miteinander in Verbindung stehende Heizräume mit den teilweise vollständig erhaltenen Heizsäulchen aus quadratischen Backsteinplatten. Alle ruhten auf einem sorgfältig präpariertem Boden aus Kalkguß mit Kieselsteinen und Ziegelstückchen. Auch wurde ein vollständiger Kamin (Heizzuganlage) erkannt. In einen dieser Heizräume war der darüber befindliche *Mosaikboden* hinuntergestürzt und hatte dadurch natürlich arg gelitten; immerhin gelang es, einige größere Stücke

zu bergen, so daß vielleicht das Ornament zu rekonstruieren ist. In andern Heizräumen fanden sich Reste von schönen Wandfresken, die ebenfalls von den darüber befindlichen Wohnräumen stammen. In der nordöstlichen Fortsetzung wurde noch in letzter Stunde ein wohlerhaltener, schön ausgemauerter, mit einem unteren Randwulst versehener Raum bloßgelegt. An Einzelfunden kamen ein Hackmesser (sog. Rasiermesser), eine Lanzenspitze mit Dülle, eine Ahle mit Griffknopf, eine Leitungsröhre, ein Türbeschläge, Scharniere und Nägel, alles aus Eisen, zu Tage; ferner ein sogenannter Kummerring von Bronze, dann viele Scherben von besseren und gröberen Gefäßen, aber nur wenig Terrasigillata. Es wurde ferner konstatiert, daß in späterer Zeit, vielleicht im Mittelalter, die vorhandenen Mauerreste teilweise mit römischer, teilweise aber auch mit späterer Ziegelware abgeglichen wurden, um ein neues Gebäude auf den römischen Ruinen zu errichten. — Da die ganze Unternehmung von vornherein nur als Sondierung gedacht war, so wurde sie nach Konstatierung dieser Resultate und nach genauer Vermessung des Vorhandenen abgebrochen. Die Ergebnisse sind so bedeutend und ermunternd, daß es sich gewiß verlohnen würde, diese offenbar bessere römische Ruine aus der Zeit des dritten nachchristlichen Jahrhunderts bloßzulegen. (Solothurner Tagblatt, 12. August 1906.)

Uri. In Altdorf wurde am 12. Juli das unter Leitung von Architekt W. Hanauer in Luzern neu erbaute historische Museum eingeweiht. Der Verein für Geschichte und Altertümer von Uri hat auf diesen Anlaß eine Festschrift herausgegeben.

Vaud. Yverdon. Die vor einigen Jahren unter Leitung von Dr. A. Naef begonnene Ausgrabung des im heutigen Friedhof gelegenen römischen Castrum wird in diesem Sommer fortgesetzt. Einem vorläufigen Bericht der „Gazette de Lausanne“ (25. August) entnehmen wir folgendes: „Au midi du pré de la propriété Piguet (partie récemment acquise par la commune en vue du percement d'une rue nouvelle), on a découvert, à un mètre en moyenne au-dessous du niveau actuel du sol, des tronçons de route pavée datant de l'époque romaine, ainsi que le sous-sol ou le rez-de-chaussée d'une maison assez vaste qui se trouvait à l'intérieur du *castrum*. Les murs en maçonnerie et les cloisons en briques de l'intérieur sont dégagés. On distingue parfaitement les vestiges des moyens de chauffage de l'édifice. Une coulisse destinée à l'écoulement des eaux, soigneusement construite, est intacte. Un certain nombre d'objets (pièces de lampes, fragments de poterie, de verrerie, des monnaies, un éperon en fer, une petite tête de Minerve, etc.) ont été trouvés au cours des fouilles. Des cendres et de la suie se trouvaient aussi en assez grande quantité sur certains points. — A l'angle nord-ouest du cimetière (le pré Piguet et le cimetière sont distants d'une dizaine de mètres seulement, une route les sépare) ont été découvertes les bases de deux tours placées à une vingtaine de pieds l'une de l'autre. Tout semble indiquer qu'il y avait là une des portes du *castrum*, qui s'ouvrait sur la route d'Yverdon à Avenches, route dont on connaît très bien les traces. — Entre les deux tours, qui devaient fermer l'entrée du *castrum* se trouve un tronçon de colonne qui va être sorti de terre. — Du côté Est du cimetière également, mais plus au midi, ont été découvertes la semaine dernière les assises larges et massives d'une troisième tour.

Zug. Der Kirchenrat, den die Gemeinde mit dem Verkauf der Altäre, Kanzel und Faldistorien aus der alten Pfarrkirche St. Michael beauftragt hatte, verkaufte diese um 7000 Mark nach *Konstanz*. Sie sollen dort nach Renovation in einer alten Kirche eine neue Stätte finden. (Neue Zürcher Zeitung, 18. Juli 1906.)

Zürich. Das Schloß *Wülflingen* wurde im Juni zum Zweck der Erhaltung seines Bestandes von einem Konsortium erworben; die im Schloß vorhandenen Zimmertäfer, der bekannte grünglasierte Ofen und das antiquarische Inventar wurden durch die Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung angekauft und werden als Deposita des Bundes an ihrem ursprünglichen Platze verbleiben.

